

Idsteiner Zeitung

und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Inserate:
Die 77 mm breite Zeile 30 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.

Anzeigen haben in der in Stadt und Land gut verbreiteten
„Idsteiner Zeitung“ — Auflage 2100 — besten Erfolg.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Telegraphischer Nr. 11.

Bezugspreis
monatlich 80 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 2 Mark 40 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

Nr. 133.

Donnerstag, den 13. November

1919.

Deutsche Spar-Prämienanleihe 1919

10. bis 26. November

Die Landwirtschaft im demokratischen Staate.

Von Werner Widel.

I.
Jede Zeit hat ihre Tagesordnung mit bestimmten Fragen. Sie wird diktiert von den vordringlichen Bedürfnissen der Zeit. Lange, schwere Jahre haben wir unter der Tagesordnung „Krieg“ gestanden, ihren harten Gesetzen uns unterworfen, ihren Anforderungen unsere Kräfte hingegeben. Der Ausgang des Krieges war gegen uns, und immer deutlicher und schmerzlicher müssen wir erkennen, wie der Verbrauch unserer Kräfte nahezu bis zu ihrer völligen Erschöpfung geführt hat. Die Erkenntnis mußte auch den Leichtfertigkeiten ernst stimmen und den Einzelnen, wie die Gruppen und die Allgemeinheit unter eine Tagesordnung stellen, die bedacht und besorgt ist, die verbliebenen Reste unserer Kraft wieder zur Erstarung zu bringen. Je schwächer eine Arbeitsgemeinschaft an Kräften ist, desto gewissenhafter muß sie ihre Kräfte vereinigen. Unser aufs äußerste erschöpftes Volk steht heute mehr als je unter der zwingenden Tagesordnung, die den Zusammenschluß aller Kräfte gebietet. Zusammenschluß ist gegenwärtig überall an der Tagesordnung. Aber er geschieht häufig nicht, um damit der Erstarung des Ganzen zu dienen. Oft genug soll er nur Teilen zu größerer Kraft verhelfen, zu einer Stützkraft, die gegen andere Teile desselben geschwächten Volkskörpers gerichtet ist. Das führt zu seinem völligen Verfall. Beruflicher Zusammenschluß hat seine Berechtigung, wenn neben und über der Vertretung beruflicher Interessen ihn die Sorge für das Wohl des Volksganges bestimmt. Nach dem Grade, in dem der berufliche Zusammenschluß sich in den Dienst des Ganzen stellt, bemisst sich sein Wert und seine politische Bedeutung. Denn es ist ein Unding, beim Streben nach wirtschaftlicher Machtstellung ein politisch neutrales Verhalten

vorzuziehen oder vorzugeben. Wer eine wirtschaftliche Machtstellung beziehen will, muß politisch stark sein. Hinter jeder wirtschaftlichen Organisation steht, ausgesprochen oder verschwiegen, das Verlangen nach politischer Geltendmachung. Wir haben diese Erscheinung in jedem für die Volkswirtschaft bedeutungsvollen Berufe, auch in der Landwirtschaft. Vielfach ist die Lebensart gebraucht worden, die Landwirtschaft sei nicht organisiert; sie ist in gewissem Sinne sogar überorganisiert. Nachdem Bismarck das deutsche Reich gegründet hatte, dehnte es seinen Einfluß über die Enge hinaus, in der es bis dahin eingeschlossen war, es nahm teil am Weltverkehr. Es sah sich dabei auch alsbald stärker der Konkurrenz des Auslandes gegenübergestellt, besonders bei Beschaffung der Lebensmittel, die die steigende Bevölkerungszahl forderte. Das brachte der Landwirtschaft ihren ersten Zusammenschluß, der zunächst von antisemitischer Seite versucht wurde. Beim völligen Fehlen ländlicher Genossenschaften trug der Zusammenschluß zunächst rein internen, wirtschaftlichen Charakter. Später richtete er sein Verlangen vor allem auf die große Politik, angelegt durch den Ruf aus dem konservativen Osten, der zur Gründung des Bundes der Landwirte führte. Auch der gab sich anfangs politisch neutral. Sein erstes Statut zeigt große Verwandtschaft mit dem der heutigen Bauernschaften, nie lie unter dem Einfluß des Hiltner'schen Landbundes stehen. Diese Haltung bewahrte der Bund, bis die schützöllnerische Agitation einsetzte, die in der Annahme des Zolltarifs von 1902 gipfelte. Wir wissen heute, besonders seit uns Hamann in seinem Buche: „Zur Vorgeschichte des Weltkrieges“ den Blick hinter die Kulissen lenkte, welch einseitiger Egoismus die Hochkonservativen, besonders Führer des Bundes der Landwirte, damals leiteten. Rücksichtslos verlangte der Großgrundbesitz höhere und immer höhere Zölle, unbümmert darum, in welche Lage dadurch die

äußere und innere Politik des Reiches gebracht wurde. Das war unverantwortlich, es war aber auch für den Stand der Landwirtschaft nicht von dem ausgesprochenen Nutzen. Die von den Zöllen erhoffte Wirkung versagte, denn die Landwirtschaft hängt von einer ganzen Reihe anderer Umstände und Verhältnisse ab. Die hohen Zollsätze, welche die Mehrheit der Konservativen in der Zeit des Schutzzollkampfes im Interesse des Großgrundbesitzes forderte, wurde nicht Geseh. Die Regierung Bülow erklärte ein entschiedenes „Annehmenbar“. Wir wissen heute, daß schwere politische Verwicklungen mit Italien dahinterstanden, die der französische Minister des Auswärtigen sofort benutzte, wissen auch, daß die Verstimmung Italiens andauert hat und bis in den Weltkrieg hinein ihre Fortwirkung gehabt hat. Der Bund der Landwirte hatte begonnen, mit den höheren Interessen Deutschlands ein frevelhaftes Spiel zu treiben. Einsichtige Mitglieder des Bundes, voran Wambhoff, machten das nicht mit und suchten beim Liberalismus Anschluß. Das führte zu einem neuen Zusammenschluß im bäuerlichen Bereiche: Der deutsche Bauernbund wurde gegründet. Er zählte freisinnige und vor allem nationalliberale Männer zu seinen Mitgliedern. Es ist eigenartig, daß in unserem Bezirke man nur wenig von dem Bauernbunde zu hören bekam, trotzdem der Nationalliberalismus, der an seiner Gründung und Fortführung beteiligt war, bei uns nicht gerade schwach vertreten gewesen ist. Es mag das seine Ursache darin finden, daß die alten Führer dieser Partei in Nassau sich etwas verwandt mit jenem Bunde der Landwirte fühlten. Der Kriegsausgang hat die rechtsstehenden Parteien beiseite geschoben. Die Landwirtschaft organisierte sich neu in den Bauernschaften, die nach ihrem Statut politisch neutral sein wollen. Den neuen Verhältnissen treten wir nun näher.

Die Ebersburger.

Eine Geschichte aus alter Zeit von Fritz Kugel.
Fortsetzung.

So konnte Welf gerade noch den Jugendfreund begrüßen und ihm über sein glücklich bestandenes Abenteuer Bericht erstatten. Vorerst begab er sich in das Gelaß, welches er vor dem Antritt seiner Fahrt nach der Ebersburg bewohnt hatte, legte dort die Tracht des fahrenden Gauflers ab und wusch sich Gesicht und Haare, so daß er nach einer Stunde wieder als der blondlockige Reitersmann von ehemals erschien. Seine beiden Schutzhelfer, Herr Burchard Limpurg und die schöne Waltrudis, waren, dem Drange ihrer Herzen folgend, in die Klosterkirche gegangen, um vor dem Altare der Gottesmutter ihren heißen Dank für die glückliche Errettung darzubringen; ein dienender Bruder führte sie sodann in das Empfangsgemach für Gäste und erquickte sie dorten mit Speise und Trank. Ungeduldig wartete der Ratsherr auf Welf Hilleschoten, damit dieser ihn in das Haus der Frau von Welden führe, und als Viertelstunde auf Viertelstunde verrann, ohne daß der Ersehnte erschien, verließ der Alte das Gemach, um ihn aufzusuchen. Kaum war er gegangen, als die hohe Gestalt eines Bruders auf der Schwelle erschien, der beim Anblick des am Fenster sitzenden jungen Weibes einen lauten Ruf der Überraschung ausstieß.

„Waltrudis, du?“ rang es sich dann fragend von seinen Lippen.

Es war Bruder Volker, der von der glück-

lichen Rückkehr seines Freundes erfahren hatte und gekommen war, denselben zu begrüßen. Der unerwartete Anblick seiner ehemaligen Braut hatte ihm einige Augenblicke die Fassung geraubt, und mit finsterner Miene sah er auf die tödlich erschreckte, die an allen Gliedern zitternd, sich erhoben hatte und die gefalteten Hände gegen ihn streckte. Zum erstenmal seit Jahren standen sich die beiden Menschen wieder gegenüber, deren Herzen in in-nigem Bund vereint gewesen, in einem Bund, der unendliches Erdenglück verheißt. Das Weib, das hier in immer noch blühender Jugendhülle demütig die Augen vor dem finsterblickenden Manne gesenkt hielt, hatte das schöne Band der Liebe zerrissen und den Verratenen in den Strudel der wildesten Seelenkämpfe gestürzt; alles hatte sie ihm genommen, was teuer und lieb war auf Erden. Mußte ihre Gegenwart nicht die bittersten Empfindungen in ihm auslösen, trotzdem er glaubte, für immer überwunden zu haben?

Sart und tonlos klang seine Stimme, als er nach einer schweren Pause fragte: „Du bist es, Waltrudis, die ich im Leben nie mehr sehen sollte? Und kommst zu mir, den du verraten hast? Webe dich weg — weder im Guten noch im Bösen kann ich mit dir zusammen sein.“

„Bertold, höre mich!“ stammelte die junge Frau.

„Nichts will ich hören, Weib, und darf es nicht, die Welt, in der du atmest, ist für mich ver-sunken, ihr Leid und ihre Lust bekümmern mich nicht mehr. Als Gottgeweihter habe ich den Frieden nach schwerem innerlichem Kampf errun-

gen — den Frieden, den mir kein Erinnern an ver-gangene Tage rauben kann!“

„O, weise mich nicht herb zurück — du mußt mich hören!“ flehte das Weib. „Fern sei es mir, dem Manne, den das heilige Gelübde bindet, mit frevelhaftem Herzenswunsch zu nahen. Als eine Unglücksfelle stehe ich vor dir, die ihre Fehle schwer gebüßt. Nicht will ich sie beschönigen, die Schuld, die mein Verhängnis ward doch glaube mir: ich habe willenlos, gleich wie in einem Traume, den unheilvollen Weg beschritten. Mein klares Den-ken war von einem irren Wahn umstrickt, von einem Rausch der Leidenschaft, von dem ich erst genas, als es zu spät war, als ich mit namenloser Pein erkennen mußte, daß ruchlos man mich Un-erfahrene betrogen. Bertold — weis du, was Neue ist? Der Himmel möge dich davor bewah-ren. Mit bohrendem Stachel hat die Neue ruhe-los mich gequälert, und in dem Schmerz um mein verlorenes Lebensglück erbettelte nur die eine Hoffnung meine Seele, nur einmal noch auf dieser Welt dich zu sehen und milde Worte der Verzei-hung von deinen Lippen zu vernehmen.“

Sie war auf die Knie gesunken und barg das tränenerfüllte Antlitz mit beiden Händen. Der finstere Ernst war von dem Gesichte des Bruders geschwunden und hatte einem milden Aus-druck Platz gemacht. Wehmutsvolle Gedanken drängten sich ihm auf. Aus menschlicher Schwach-heit, im Banne einer unbezwingbaren Leiden-schaft hatte die Unglückliche gegen ihn gefehlt, nicht aus überlegter Falschheit und Lüge. Welche innerlichen Qualen mußte die Arme erduldet haben, als ihr besseres Selbst erwacht war und sie

Politisches.

Eine Kriegsgefangenen-Note.

mz. Die deutsche Regierung hat in Paris eine Note überreicht, in der es u. a. heißt:

Herr Präsident! Am 29. August wurde durch amtliche Veröffentlichung der Agentur Havas mitgeteilt, daß die alliierten und assoziierten Regierungen sich entschlossen hätten, den Zeitpunkt des Inkrafttretens des Friedensvertrages, soweit er den Rücktransport der deutschen Kriegsgefangenen betrifft, vorzubereiten. Hinzugefügt war, daß die Vorbereitungen zum Rücktransport unverzüglich beginnen würden. Die Heimbeförderung der in amerikanischer, belgischer, englischer und italienischer Hand befindlichen Kriegsgefangenen sekte seit dieser Zeit ein. Sie hat im allgemeinen einen normalen Verlauf genommen, während sie gleichzeitig, wenn auch infolge des bestehenden Mangels an Schiffsraum nur langsam, die Rückkehr der Deutschen aus der Gefangenschaft in den überseeischen Ländern vollzieht oder vorbereitet. Die französische Regierung allein versagt den deutschen Kriegsgefangenen die Freiheit. Sie hat sich zwar auf Drängen der deutschen Regierung und die warme, einer rein menschlichen Empfindung entsprechenden Fürsorge des internationalen Komitees vom Roten Kreuz zu der Erklärung verstanden, daß die Heimbeförderung der Kriegsgefangenen unmittelbar nach der Ratifikation des Friedens durch Frankreich beginnen solle. — Frankreich hat ratifiziert, der Friedenszustand für Frankreich ist durch amtliche Erklärung hergestellt und damit der Zeitpunkt für die Erfüllung der Zusage gekommen. Noch immer aber warten die deutsche Regierung und das deutsche Volk auf die Rückkehr der Gefangenen, ja sogar auf eine auch nur annähernde Angabe über den Zeitpunkt, wann darauf gerechnet werden kann.

Auf niemand können die Leiden von über 400 000 Menschen, die zum Teil seit langen Jahren das bittere Los der Gefangenschaft tragen, ihren tiefen Eindruck verfehlen. Der zweite Winter seit dem Aufhören der Feindseligkeiten rückt mit seiner Härte und Entbehrung heran. Die in den Lagern Frankreichs zurückbleibenden Gefangenen haben ihre glücklichen, aus amerikanischer, belgischer und englischer Gefangenschaft der Freiheit zurückgeführten Kameraden an sich vorbeiziehen sehen müssen, ohne selbst auch nur einen schwachen Ausblick auf die Stunde ihrer Befreiung zu erhalten. Das Werk der Zermürbung und Zermarterung an Seele und Körper ist vielen Tausenden in den seit Abschluß des Waffenstillstandes vergangenen Monaten in täglicher Erwartung des Friedens vollendet worden und fordert mit jedem Tage neue Opfer. Wer sich nicht mit eigenen Augen überzeugen konnte, braucht nur die Briefe der Gefangenen zu lesen, aus denen in ergreifender Weise die endlose Qual enttäuschter Hoffnungen spricht.

Parlamentarischer Untersuchungsausschuß.

mz. Berlin, 11. Nov. Die Verhandlungen über die technische Seite des U-Bootkrieges wurden heute fortgesetzt. Staatssekretär a. D. von Capelle wies zunächst nach, daß vor dem Kriege und während desselben im ganzen 810 U-Boote in Auftrag gegeben wurden, davon 45 in der Zeit vor dem Kriege. Von Admiral v. Tirpitz sind 146 U-Boote in Auftrag gegeben worden und von v. Capelle selbst während seiner Amtsdauer 579. Daß in neun Monaten des Jahres 1916 nur 90 U-Boote in Auftrag gegeben wurde, lag vor allem in der damaligen politischen Situation begründet. Im März 1916 fiel bekanntlich die Entscheidung darin, daß der rücksichtslose U-Bootkrieg verlagert werden sollte, worauf v. Tirpitz seinen Abschied nahm. Mit der Sussex-Note vom 4. Mai war der U-Bootkrieg auf einem toten Punkt angelangt, bis er auf Veranlassung Hindenburgs und Ludendorffs wieder aufgenommen wurde.

erkannte, daß sie ihr wahres Lebensglück verschert hatte. War dies nicht die herbste Buße, die ihr vom Schicksal auferlegt werden konnte? Ein inniges Erbarmen kam über den sinnenden Mann. Es war ihm, als flüstere ihm eine innere Stimme die Worte des Heilands zu: Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern! Sanft legte er die Hand auf das Haupt der Knieenden und sagte:

„Stehe auf, Waltrudis! Wenn es dich trösten kann, Worte der Verzeihung von mir zu vernahmen, dann tröste dich! Der Frieden, den das härene Gewand mir schenkte, ließ mich jedem Groll entsagen. Von ganzem Herzen hab' ich dir vergeben. Der liebe Herrgott hat es nicht gewollt, daß wir im Leben glücklich werden — wir wollen über seinen weisen Rat nicht haben. Was Gott tut, das ist wohlgetan! Liebe bin in Frieden, — meine Segenswünsche begleiten dich!“

Ein besänftigendes Aufatmen hob die Brust des jungen Weibes. Die Rechte des Bruders ergreifend, drückte sie einen Kuß darauf und hauchte: „Ich danke dir — leb wohl!“

(Fortsetzung folgt.)

Zur Besserung des deutschen Kredits.

Der Berliner „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Hamburg, daß der amerikanische Bankier Max Warburg an der internationalen Wirtschaftskonferenz in London einen Bericht über die Notwendigkeit der Wiederherstellung des deutschen Kredits richtete, in dem er zum Gegenstand eine auf internationaler Grundlage garantierte Anleihe vorschlägt, den Völkern und dahin abzuändern, daß alle Völker aufgenommen werden und daß schon vorher durch eine internationale Anleihe die Schulden, die gemacht worden sind, und die Schulden, die noch gemacht werden, reguliert werden. Der Zinsverdienst dieser Anleihe müßte in allen Ländern an erster Stelle vor allen anderen Ausgaben rangieren.

Enttüllungen Falkenhayns.

Das jetzt erscheinende Buch des früheren Chefs des Generalstabs des Heeres, von Falkenhayn, „Die Oberste Heeresleitung von 1914 bis 1916 in ihren wichtigsten Entscheidungen“, ist, wie die „Kreuzzeitung“ und die „Tägl. Rundschau“ mitteilen, reich an neuen Enttüllungen. Die Verschiedenheit der strategischen Beurteilungen kommt deutlich zum Ausdruck und zieht sich wie ein roter Faden durch das ganze Buch.

Die Wahlen in Schlesien.

mz. Paris, 10. Nov. Der Oberste Rat prüfte die durch die Gemeindevahlen in Oberschlesien geschaffene Lage und beschloß, die deutsche Regierung wissen zu lassen, daß diese Wahlen von den Alliierten als null und nichtig betrachtet würden, da sie der Freiheit des Plebiszit zuwiderläßen.

Vom Völkerbund.

mz. Bern, 10. Nov. Der Pariser Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ hat gegenüber Albert Thomas betont, daß von verschiedenen politischen Zentren scharfe Opposition gegen den Völkerbund gemacht werde. Die Befürchtungen gewisser Kreise, Deutschland werde nicht zum Völkerbund zugelassen werden, widerlegt Thomas mit dem Hinweis auf die bestimmte Absicht der Alliierten, Deutschland in aller nächster Zeit zum Völkerbund zuzulassen. Die einzige Bedingung sei, daß Deutschland den Vertrag von Versailles loyal ausführe, was von Seiten der deutschen Demokratie der Fall zu sein scheint.

Poincaré in London.

mz. Calais, 10. Nov. Poincaré nebst Gemahlin, sowie der Minister des Äußern Viviani, fuhren heute mittag um 11.35 Uhr mit dem Dampfer Rouen nach Dover ab, wo sie um 12.30 Uhr eintrafen. Dort wurde der Präsident vom Prinzen Albert und dem Botschafter Cambon empfangen, worauf die Weiterreise nach London im Sonderzug erfolgte. Am 3 Uhr langte der Sonderzug auf dem Victoria-Bahnhof in London an, wo das englische Königspaar, die Prinzessin Mary, Lloyd George, Balfour, Lord Curzon und mehrere andere Mitglieder des Kabinetts zur Begrüßung erschienen waren. Die Gäste begaben sich darauf nach dem Buckingham-Palast.

Wilson und der Friedensvertrag.

mz. Versailles, 10. Nov. Der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris“ in Washington meldet: Wilson hat zum ersten Male mit dem Senator Hitchcock verhandelt über die durch die Opposition gegen den Friedensvertrag geschaffene Lage. Er erklärte sich bereit, die Entscheidung anzunehmen, die Hitchcock und seine demokratischen Kollegen treffen würden, um zu einem Kompromiß in Bezug auf die zu votierenden Vorbehalte zu kommen. Der Präsident wolle gern die Vorbehalte annehmen, wenn sie das Zustandekommen des Friedensvertrages und des Völkerbundes nicht beeinträchtigen. Hitchcock erklärte, der Kampf im Senat werde lang sein und vielleicht in eine Sackgasse führen, aus der man nur dadurch herauskommen könne, daß man ein Kompromiß abschließe. Dessen Abschluß aber werde viel Zeit und Geduld erfordern. — Der Sonderberichterstatter meint, es sei fast ausgeschlossen, daß man zu einem entscheidenden Ergebnis über den Vertrag noch in dieser Session, die Ende dieses Monats zu Ende gehe, kommen werde.

Lokalnachrichten.

Abstein, den 12. November 1919

— Spar-Prämienanleihe. Dadurch, daß bei der Zeichnung der Spar-Prämienanleihe die Hälfte des Betrages in Kriegsanleihe, die augenblicklich ungefähr 80 vom Hundert notiert, zum vollen Wert, also zu 100 angenommen wird, erwerben die zukünftigen Besitzer dieser Spar-Prämienanleihe sie nicht zum Marktpreis, sondern zu ungefähr 90 Mark, d. h. sie zahlen 500 Mark = bar und 500 Mark Kriegsanleihe zu 80 Mark = 400 Mark, zusammen also ungefähr 900 Mark. Bei der Tilgung erhalten sie jedoch für jedes Stück 1000 Mark plus 50 Mark einfache Zinsen für jedes verfloßene Jahr. Neben diesem Vorteil kommt noch die automatische einsetzende Kurssteigerung, so daß es sich um eine äußerst günstige Kapitalanlage handelt.

M. Versammlung der Kreisbauernschaft im Hotel „Lamm“ zu Abstein, am 9. November d. J.

Herr Direktor Lebr eröffnete um 1½ Uhr die außerordentlich gut besuchte Versammlung, begrüßte insbesondere den Herrn Landrat v. Trotha, Herrn Direktor Eisinger als Vertreter der Landwirtschaftskammer und stellte den neuen Direktor der landwirtschaftlichen Winterschule, Herrn Direktor Mäper, der Versammlung vor. Der Zweck der Einberufung dieser Versammlung war, eine Aussprache über die laufenden Fragen zu erreichen, und somit die Mitarbeit der Mitglieder der Bauernschaft, besonders in wirtschaftspolitischer Richtung, zu gewähren. Die Kartoffelversorgung stand an erster Stelle der Tagesordnung und die Diskussion über diesen Punkt war sehr lebhaft. Die Kartoffelernte ist bedeutend geringer ausgefallen, als zu erwarten war und hat dadurch vorausgegangene Kalkulationen über den Haufen geworfen. Allgemein stimmte die Versammlung darin zu, daß zuerst der Kreis versorgt werden muß, bevor Wiesbaden auf Bezugschein weiter beliefert wird. Wie in der Versammlung durchweg anerkannt wurde, hat der Untertaunuskreis entsprechend der Größe seiner Anbaufläche in der Ablieferung seine volle Pflicht getan, was selbst in Wiesbaden zugegeben wurde. Die Landwirte des Kreises können daher den Nachforschungen der Verbraucherkommission ruhig entgegensetzen. Direktor Lebr teilte mit, daß beabsichtigt sei, die Stadt Wiesbaden und den Untertaunuskreis in einem Kommunalverband zwecks Lieferung zusammenzuschließen. Im Frühjahr soll schon über Verträge und Preise verhandelt werden. Die Stadt will andererseits in der Düngung, Versorgung mit Kleidungs-material etc. unseren Landkreis unterstützen. Hierdurch würde eine erfreuliche Annäherung im Verhältnis von Stadt zu Land erreicht. — Der Ztr.-Kartoffelpreis ist nun durch eine Schnelligkeitslieferungsprämie auf 10 M erhöht, die Versammlung wünscht rückwirkende Kraft der Verordnung, damit die Landwirte, welche bereits in der Ablieferung ihre Pflicht getan haben, nicht zurückstehen. Für die Butter wurde ein Preis von 10 Mark pro Pfd. allgemein als gerecht erkannt. Dieser Preis entspricht durchaus den Erzeugungskosten, man braucht bloß den Etr.-Milchpreis von 80 Pfg. hierbei zu berücksichtigen. Sodann bat Herr Direktor Lebr dringend, die Fleischpreise einzubalten, damit der Verkaufspreis von 4,50 Mark pro Pfd. im Handel nicht überschritten wird. Es dreht sich hier um die Aufgabe, zu beweisen, daß ohne Zwangsauslieferung unser Kreis seine Versorgungsaufgabe erfüllen kann. — Auf alle Einzelheiten einzugehen, ist an dieser Stelle unmöglich; die lebhafteste Aussprache in dieser Versammlung hat bewiesen, daß wir mit der Heranziehung aller unserer Landwirte zur Mitarbeit, wie sie durch die Bauernschaften erreicht wird, auf dem rechten Wege sind.

— Einstellung des Personenverkehrs im besetzten Gebiet. Die bei der interalliierten Eisenbahnkommission in Trier beantragte Einstellung des Personenverkehrs für das besetzte Gebiet ist nunmehr genehmigt worden. Sie tritt bereits am Mittwoch zum 12. November ab in Kraft und dauert zehn Tage, also bis 21. November einschließlich. Bestehen bleiben die internationalen Schnellzüge nach Paris und die Schnellzüge D 162/177 auf der Strecke Ludwigshafen—Mainz—Köln. Es werden für die Schnellzüge jedoch nur Fahrkarten über 200 Kilometer hinaus ausgegeben. — Im unbesetzten Gebiet ist ein Teil der Zeit der Zügeinstellung vorbei. Es zeigt sich, daß auch nach dem Ablauf der Sperrzeit eine Rückkehr zu dem Verkehr im Umfang wie Anfang November nicht möglich sein wird. Die Kohlenversorgungsverhältnisse sprechen gegen eine solche Maßnahme. Es muß daher im unbesetzten Gebiet mit einer weitgehenden Einschränkung der Zahl der Züge für den Personenverkehr als einer zunächst dauernden Einrichtung gerechnet werden. Für die Stärke der Einschränkung sind jetzt vom Eisenbahnminister bestimmte Normen aufgestellt worden in Form eines Prozentsatzes gegenüber dem Friedensverkehr. (Mainz. Anz.)

— Gabelsberger. Der Familienabend des Gabelsberger Stenographenvereins in Verbindung mit dem 13jährigen Stiftungsfest erfreute sich, wie wir bereits berichteten, eines sehr guten Besuches und eben solchen Verlaufes. Der Vorsitzende, Herr G. Wahl, hielt, nachdem die Musikkapelle Weierter einen Eingangsmarsch gespielt, folgende Begrüßungsansprache:

„Am Namen unseres Stenographenvereins Gabelsberger begrüße ich Sie. Ich danke Ihnen für Ihr zahlreiches Erscheinen und heiße Sie alle aufs herzlichste willkommen! Wir können heute das 13jährige Bestehen unseres Vereins feiern. Zu diesem Zweck haben wir Sie hierher eingeladen, um in ungezwungener Weise einige frohe und gemütliche Stunden miteinander zu verleben. Derartige Familienabende sollen Lichtblicke sein, die sich hervorheben aus dem alltäglichen Vereinsleben. Wenn wir aber heute gleichzeitig eine kleine Stiftungsfeier damit verbinden, so wird dieser Abend zu einem Markstein in der Geschichte unseres Vereins. Ein wenig wollen wir an diesem Markstein gleichsam verweilen und uns etwas umschauen. Wenden wir zunächst rückwärts, so sehen wir in der Ferne unseren Ausgangspunkt, den Gründungstag. Es ist dies der 6. Oktober 1906, an welchem unser Verein mit 6 Mitgliedern ins Leben trat. Von den damaligen Mitbegründern gehören noch zwei, Herr Römer und meine Wenigkeit, dem Verein an. Naturgemäß stellte unser Verein sich die Aufgabe, die Kurzchrift nach dem bekannten und bewährten System unseres Altmeyers Gabelsberger zu pflegen und zu verbreiten. Nähere Ausführungen über Gabelsberger

und seine legendäre Erfindung bleiben einem heute Abend noch folgenden kurzen Vortrag vorbehalten. Im Laufe der Vorträge wurde von uns zahlreiche und meist sehr beachtliche Unterhaltungsstücke für Anfänger abgehalten. Nicht erstreckte Erfolge wurden erzielt, und wir dürfen die Erfahrung machen, daß frühere Schüler von uns ihre heutigen guten Stellungen in erster Linie der Kenntnis der Stenographie verdanken. Der letzte Anfängerkursus wurde vor wenigen Tagen beendet. Was unsere Mitglieder von Erfolgen sich errungen haben, wird im Verlaufe des Abends noch näher bekannt gegeben werden. — Wenden wir uns nun wieder unserem Ziele zu, so müssen wir an der Stelle, an der wir heute sozusagen Rast halten, mit sicherem Blick anschauen, um von dem Wege nicht abzuweichen oder das Ziel zu verfehlen. An drei Wegen und Hindernissen fehlt es tatsächlich nicht. Wir wollen auf dem geraden Weg weitergehen. Wenn uns dabei Hindernisse in den Weg treten, mögen sie von innen in der Form von Zwistigkeiten oder von außen in Gestalt von Angriffen oder Anpassungen kommen, so werden wir ihnen ebenso sachlich wie bestimmt zu begegnen wissen. Wenn die heutige Veranstaltung, der ich einen recht würdigen Verlauf wünsche, neue Mitglieder, Freunde und Gönner unserem Verein zuführt, wird es uns freuen, da sie dann ihren Zweck voll und ganz erfüllt. Wir selbst aber, liebe Mitglieder, wollen rastlos weiterarbeiten, geradewegs dem Ziele zu, zum Ruhm unseres unsterblichen Meisters Gabelsberger und seiner unvergänglichen Schöpfung. Nach der nun folgenden Polonaise sprach Hrl. Ohlenburger einen der Veranstaltung angepaßten Prolog. Das abwechslungsreiche Programm sorgte nun für angenehme und unterhaltende Stunden. „Heil Gabelsberger“, ein kleines Festspiel zur Huldigung des Meisters der Kurzschrift, wurde flott gespielt von den Damen Hrl. E. Gudes, A. Kuhl und den Herren K. Beuerbach und H. Höhn. An den später folgenden Theaterstücken „Der verdächtige Stenograf“ und „Die junge Ehe“ waren beteiligt die Damen Hrl. E. Gudes, E. Wahl, A. Kuhl, E. Best, sowie die Herren O. Schuler, H. Höhn, W. Ufinger, K. Beuerbach und W. Preuker. Beide Darbietungen riefen größte Heiterkeit hervor; reichlicher Beifall war der Mühe Lohn. Herr W. Ufinger gab in einem Vortrage den Anwesenden ein anschauliches Lebensbild Gabelsbergers und beleuchtete sein großes Werk. Als Einleitung zur Preisverteilung der vor kurzem stattgefundenen Schluß- und Vereinswettstreifen trug auch Hrl. E. Pfaff einen Prolog vor. Preisverteilung: 1. Pr. und Ehrenpreis Hrl. Gudes, 1. Pr. und Ehrenpreis Herr H. Münster, 2. Hrl. A. Kuhl, 3. Herr K. Beuerbach. Nach Geschwindigkeit: Abtg. 140 Silben: 1. Pr. Hrl. A. Kuhl, 1. Hrl. E. Schubbarth. Abtg. 120 Silben: 1. Pr. Hrl. E. Gudes, 2. H. Münster. Abtg. 80 Silben: 1. Pr. A. Lohrum, 1. Pr. W. Anthes. Schlußschreiben (schön und richtig): 1. Pr. (außer Wettbewerb) K. Gerhards; 1. Pr. H. Höhn, 1. W. Gibbons, 2. K. Schmidt, 3. K. Schuler. Herr K. Nau erfreute die Anwesenden durch Violinvorträge und legte damit recht eindrucksvolle Proben seines Könnens auf der Violine ab. Als Gesangsolist betätigte sich mehrmals ebenfalls gut Herr E. Bücher, er wurde von Hrl. E. Weierter auf dem Klavier sinnig begleitet. — Obwohl der Raum für die vielen Tänzerinnen und Tänzer etwas knapp war, kamen dieselben Dank der praktischen Taktordnung und nach den schönen Tanzweisen der Kapelle Weierter doch voll und ganz auf ihre Rechnung. Wenn wir nun weiter noch verraten, daß der größte Teil der Gäste bis zur Morgendämmerung ausgehalten hat, dann ist dies gewiß ein gutes Zeichen, mit anderen Worten: es hat allen gut gefallen. Zum Schluß wollen wir noch erwähnen, daß die Leitung der Veranstaltung in den bewährten Händen des Herrn K. Gerhards lag.

— Eine Kältewelle soll unmittelbar im Anzug sein. Sie wird, so verkünden die Wetterpropheten, nicht nur Nachfröste, sondern auch Tagestemperaturen unter Null bringen und zwar ist die Kälte intensiver wie in den vergangenen Tagen, da das

Hochdruckgebiet sich weiter im Osten auszubreiten scheint und somit rein kontinentale Winde für unser Gebiet wirksam werden. — Der Winter macht tatsächlich allen Ernst. Gestern Abend war es recht kalt, in den späten Abendstunden fing es an zu schneien, so daß unsere Gegend wieder in eine leichte Schneedecke gehüllt ist.

— Beim Dekorationsfest des Taunusklubs, welches am Sonntag in Homburg abgehalten wurde, konnte an 75 Herren und Damen das goldene Abzeichen für die vorgeschriebenen Wanderungen verteilt werden. Seit 5 Jahren hatte das Fest nicht mehr stattgefunden, daher die hohe Zahl der Jubilare.

Aus nah und fern.

Niederrhausen, 11. Nov. Die Wirtschaft auf dem Kellerskopf wurde nächtlicherweise von Dieben heimgesucht, die mit den örtlichen Verhältnissen sehr vertraut gewesen sein müssen. Zahlreiche Etwaren, sowie Weine, Liköre usw. usw. fielen den Einbrechern in die Hände, von denen bis jetzt jede Spur fehlt.

Erbenheim, 10. Nov. Am Samstag Abend fuhr am Osteingang unseres Dorfes ein Auto in das Halbovered eines Wallauer Handelsmannes und beschädigte das Fuhrwerk so, daß der Besitzer dasselbe zurücklassen mußte, um es später abzuholen. Am andern Morgen entdeckte man, daß während der Nacht das ganze Leder, die Rissen usw. von Dieben entfernt worden waren.

Wiesbaden, 10. Nov. Am eine Vertiefung und Vereinheitlichung der Volksbildung herbeizuführen, sind auch hier Bestrebungen im Gange, den Plan einer Volkshochschule durchzuführen. Der „Wiesbadener Philologenverein“ will die Vorarbeiten hierzu treffen.

* Die Kohlennot zeitigt kuriose Sachen. Die Mitglieder eines Wiesbadener Gesangsvereins sind verpflichtet, an den jeweils stattfindenden Übungsabenden jeder ein Bricket mitzubringen, da der Wirt für den Übungsraum seinen Brennstoff hat und die Sänger ihre Stimmänder nicht erkälten möchten.

Limburg, 8. Nov. Am 4. November wurde unter dem Vorsitz des Dekan Obenaus-Limburg ein freier allgemeiner Kirchentag für evangelische Gemeindeglieder und Pfarrer abgehalten. Er war von etwa 100 Geistlichen und Gemeindegliedern, auch Frauen, besucht, um über die kirchliche und religiöse Lage in Nassau zu beraten. Die Tagung war gleichsam ein Ersatz für die nicht zu Stande gekommene außerordentliche Bezirks-synode in den Othobertagen ds. Js. Um die Gestaltung der Kirche wurde referiert und Stellung zur Wahlvorlage des Konsistoriums genommen. Nach der Eröffnung durch den Vorsitzenden sprachen nacheinander je ein Vertreter der Linken, der Mitte und der Rechten. An die Referate schloß sich eine eingehende Debatte. Beschlüsse aber wurden nicht gefaßt, doch kam eine völlige Einmütigkeit bei aller sonstigen Verschiedenheit in folgenden wesentlichen Punkten zum Ausdruck: Bau einer religiös begründeten Einheits- und Volkskirche, eine Kirche der Innerlichkeit. Die Frage nach einer Formulierung des Bekenntnisses soll jetzt nicht aufgerollt, der gesetzliche Schutz der Minderheiten gefordert, diese nicht von der jeweiligen Mehrheit erdrückt werden. Keine Parteiherrschaft, sondern Gerechtigkeit.

mz. Frankfurt a. M., 10. Nov. Durch die Stilllegung der großen chemischen Werke in der Umgebung Frankfurts sind ungefähr 10 000 Arbeiter berufslos geworden. Die Stilllegung der Werke ist auch deshalb bedeutsam geworden, weil sie große Ablieferungen an die Entente zu machen haben, wodurch unsere Rohstoffe erheblich gebessert werden könnten. Der Kohlenbedarf der Industrie, namentlich der Farbstoffindustrie, ist gegenüber anderen Industriezweigen verhältnismäßig gering.

b Frankfurt a. M., 5. Nov. Die Stadtverordnetenversammlung lehnte den Antrag der Unabhängigen auf Einführung der Lehr- und Lernmittelfreiheit in allen städtischen Schulen gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen ab. Auf eine Anfrage über die Lebensmittelpreissteigerung durch die Reichseinfuhrstelle wurde vom Magistrat mitgeteilt, daß Frankfurt ein monatliches Kontingent von 50—60 Millionen Mark einführen darf. Ebenso wird in Frankfurt eine Einfuhrstelle für Lebensmittel errichtet, durch die auch das übrige unbesetzte Deutschland versorgt werden soll.

Mainz, 10. Nov. Bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl wurden gewählt: Mehrheitssozialisten 22, Zentrum 18, Demokraten 9, Unabhängige Sozialdemokraten 6, Deutsche Volkspartei 5.

Speydingen, 10. Nov. Einen gräßlichen Tod fand der hiesige Tierarzt Mees gelegentlich eines dienstlichen Ganges nach dem benachbarten Weglesheim. Als er abends dort eilig auf den Bahnhof trat, um den hiehergehenden Zug zu besteigen, trat er so nahe an das Bahngeleise heran, daß er von der Lokomotive des einfahrenden Zuges erfasst und auf der Stelle getötet wurde.

Köln, 11. Nov. Kardinal Erzbischof Dr. Felix von Hartmann ist heute nacht 2 Uhr gestorben. Er war am 15. Dezember 1851 geboren und stammt aus einer alten angesehenen Beamtenfamilie. Er wurde 1874 zum Priester geweiht, ging im Kulturkampf nach Rom, 1889 wählte ihn Bischof Dingelstedt-Münster zu seinem Geheimsekretär. Am 6. Juli 1912 wurde er Bischof von Münster, am 9. April 1913 Erzbischof von Köln.

mz. Hannover, 10. Nov. Der Jagdausscher Rothmann in Fuhrberg und der Jagdausscher Siemens in Widenberg wurden von Wildbuben erschossen. Man fand die Leichen 100 Meter voneinander im Schnee liegen.

Kiel, 10. Nov. Ein Bootsunglück ereignete sich am Sonntag früh vor der Torpedoboots-Mole in der Widenbucht. Ein Boot im Schlepp einer Marinepinasse, das mit Mannschaften, Frauen und Mädchen von Tanzvergnügen in Heikendorf zurückkehrte, kenterte. Der Bootsführer hatte vergebens versucht, den übergroßen Andrang beim Besteigen des Bootes abzuwehren. Marineboote waren sofort zur Stelle. Bei dem hohen Seegang konnte aber nur die Hälfte gerettet werden. Die genaue Zahl der Toten steht noch nicht fest. Sie dürfte annähernd zwanzig betragen.

mz. Berlin, 11. Nov. Hier herrscht andauernd starkes Schneetreiben. Der Straßenbahnverkehr wird nur unter größter Anstrengung aufrechterhalten.

Berlin, 7. Nov. Der Lederarbeiter Johann B o s s, der das Attentat auf den Abgeordneten S a a s e verübte, ist laut „B. Z.“ auf Grund des ärztlichen Gutachtens für geisteskrank erklärt worden. Er wird nicht vor Gericht gestellt, sondern dauernd in einer Anstalt interniert werden.

* Unglaublich. Häschen: „Mutti, denke dir nur, der Lehrer hat uns heute erzählt, die Hamster hätten vier Beine! Wir haben ihn aber alle tüchtig verlacht!“

Kursbericht

mitgeteilt von der Kass. Landesbank.

Staatspapiere	%
Reichsanleihe	79.—
„	70.—
„	63.—
„	61.50
Schatanweisungen I	100.—
„ II	94.75
„ III	93.—
„ IV, V	78.60
„ VI—IX	77.50
Preuß. Schatzanweisungen (1920)	99.90
„ (1921)	97.—
„ v. 1914 verlosch.	84.—
Preuß. Konfols	69.50
„ Desgl.	59.75
Baden von 1892—1894	81.—
„ Desgl. von 1900	79.—
Bayern. G. B. Anl. u. Kgl. Anl.	74.50
„ Desgl.	61.25
„	89.—
„	67.90
„	59.50
Sächs. Rente	87.50
Württemberg.	93.60
„ Desgl. von 1876	
„ Desgl. von 1900	
Communal- u. Hypothekendarlehen-Oblig.	
Rheinprovinz-Anl.	97.50
„	93.40
Stadt Frankfurt	89.50
„ Desgl.	100.50
Stadt Mainz	98.50
Stadt Worms	100.—
Kass. Landesbank Oblig.	91.50
„ Desgl.	83.50
„	
„	79.50
„	100.—
Landesbank Cassel	
„ Desgl.	100.—
„	83.—
„	101.50
„	91.40
„	100.—
Frankf. Hyp.-Bank	
„ Desgl.	102.—
„	89.—
„	98.75
„	98.90
„	100.60
„	89.—
„	100.30
„	94.20
„	81.70
„	98.20
„	83.—

Wer verkauft 10 Zentner

Stroh?

Angeb. m. Preisang. an die Exped. d. Bl.

Ein schwerer

Doppelspänner-Wagen

Tragkraft 80—100 Zentner und ein guterhaltener

Bread

steht zu verkaufen.

R. Kopp, Müller, Wülfrum.

Ordentliches Mädchen,

das mit allen häuslichen Arbeiten vertraut ist, für einen kleinen Haushalt in Mainz-Kastel gesucht. Näheres bei Frau Corn. Genß.

Mädchen

gegen hohen Lohn für sofort oder 1. Dezember gesucht. Näh. im Verlag der Jdt. Btg.

Ordentliches Hausmädchen

für kleineren besseren Haushalt für sofort gesucht. Paul Hartmann, Reichenheim, Taunus.



In Idstein zu haben beim Elektrizitätswerk Idstein. Inh. Oskar Jaekel.

Zucker.

Auf die Zuckertarte für November werden abgegeben je 1 1/2 Pfd. Zucker zum Preise von 62 Pfg. je Pfd. in den Geschäften von Dietrich, Grünebaum, Recker, Steffan, Witt.
Die Ausgabe erfolgt am Freitag.

Weißkraut.

Donnerstag an dem Güterbahnhof
Schein 100 bis 150 = 8 Uhr
" 151 " 190 = 9 "
" 191 " 230 = 10 "
" 231 u. höher = 11 "

Es wird im eigenen Interesse der Abholenden dringend ersucht, nicht vor der bestimmten Zeit zu kommen. Die Nummerfolge wird genau eingehalten und werden alle ausgegebenen Scheine beliefert.

Bekanntmachung.

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche im Jahre 1920 einen Gewerbeschein im Umherziehen zu betreiben beabsichtigen und hierzu nach den gesetzlichen Bestimmungen eines Wanderscheines bedürfen, werden hiermit aufgefordert, diesfällige Anträge bei dem Unterzeichneten baldigst zu stellen.

Solche, welche im Besitz eines Gewerbescheines für das Jahr 1919 sind, haben denselben bei der Antragstellung vorzulegen.

Hierbei wird bemerkt, daß die Hausierergewerbetreibenden nur bei Einhaltung dieses Termins mit Sicherheit darauf rechnen können, daß die von ihnen beantragten Wandergewerbescheine bis spätestens 1. Januar nächsten Jahres bei der Stadtkasse zur Einlösung bereit liegen. Bei Stellung des Antrags auf Ausstellung des Wandergewerbescheines hat der Antragsteller die für den Wandergewerbeschein nach Ziffer 2 und 3 der Bekanntmachung des Reichsanzlers vom 4. März 1912 (Reichsgesetzblatt S. 189) erforderliche aufklebbare Photographie in Visitenformat beizubringen. Die Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 Ztm. haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Idstein, den 12. November 1919.

Der Magistrat.

J. B.: Ziegenmeyer, Beigeordneter.

Dienststunden.

Wegen Lichtersparnis werden die Dienststunden der Bürgermeisterei von heute ab wie folgt festgesetzt:

Vormittags von 7 1/2 bis 11 1/2 Uhr,
Nachmittags " 12 1/2 bis 4 1/2

An Sonn- und Feiertagen bleiben die Diensträume geschlossen.

Idstein, den 3. November 1919.

Der Magistrat:

J. B.: Ziegenmeyer, Beigeordneter.

Die unter Nr. 419 für Louis Junior ausgestellte Legitimationskarte ist verloren gegangen und wird hiermit für ungültig erklärt.

Idstein, den 11. November 1919.

Der Bürgermeister.

J. B.: Ziegenmeyer, Beigeordneter.

Stadtkasse Idstein.

Die 3. Rate Staats- und Gemeindesteuer wird hiermit zur Zahlung in Erinnerung gebracht.

Idstein, den 7. November 1919.

Der Stadtrechner.

Prima Gummiringe

und

Carbid-Brenner

wieder eingetroffen.

Chr. Junior.

Raps

wird an allen Wochentagen, außer Samstags, wieder angenommen. Auf 5 1/2 Pfd. Raps 1 Liter Öl und Kuchen.

Schlagschne bitte mitzubringen.

Oelmühle Weil, Erbach i. T.

Eine gebrauchte

Windmühle

zu verkaufen.

Weihenwiese 34.

Guterhaltene Bettstelle und ein Sägebock preiswert zu verkaufen.

Magdeburgstraße 3.

Ein Paar Knabenschuhe,

Größe 38, Handarbeit, einmal getragen; 1 Paar Damenschuh, Größe 38, zu verkaufen.

Bahnhofstr. 39.

Zeichnungen

auf die

Deutsche Spar-Prämienanleihe von 1919

werden von uns zu den Ausgabebedingungen entgegengenommen.

Idstein, den 10. November 1919.

Vorschuß-Verein zu Idstein,
e. G. m. u. H.

Buchenscheit!

sowie alle andern Sorten Brennholz zu kaufen gesucht. Auch übernehme Bestände zum Selbstabtrieb.

Gustav Nebelung, Frankfurt a. M.,
Wittelsbacherallee 4 — Telefon Hansa 533.

Männergesangsverein „Eintracht“.

Unsere Übungsstunden finden bis auf weiteres von 6 1/2 — 8 1/2 Uhr Abends statt. Wir ersuchen unsere Mitglieder, sich den Verhältnissen anzupassen und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Stenographen-Verein „Gabelsberger“ Idstein.

Wir eröffnen am Mittwoch den 26. November d. Js., abends 8 Uhr, in der Schule, Klasse 6 einen

Anfängerlehrgang

nach dem bewährten System Gabelsberger. Teilnehmerkarten à 8 Mark (Lehrbücher nicht eingeschlossen).

Anmeldungen bei Herrn Heinrich Münster, Kreuzgasse.

Zur Beteiligung ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Fabrikarbeiter-Verband

Zahlstelle Idstein.

Sonntag den 15. November, abends punkt 7 Uhr, findet im Restaurant „zum Löwen“, Weinhaus, Obergasse, eine

Mitglieder-Versammlung

sämtlicher Gewerkschaften statt.

Es ist Pflicht jedes Kollegen, wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

NB. Die Herren Kollegen vom Vorstand müssen zwecks Fertigstellung der Abrechnungen zugegen sein.

Verlängerung ist bei der franz. Behörde eingeholt.

Der Vorstand.

J. A.: Franz H. d.

Redaktion.

Idstein, den 10. November 1919.

den Vorsitz des Vereins

Idstein i. T.

Herrn G. Wahl, Fischerstr.

Eingetroffen:

Taschenlampen- Batterien

„P i k“

erstkl. Ware — Unerreicht in Brenndauer
tadelloses Licht.

Chr. Münster

Idstein

Kreuzgasse 2 u. 3.

Eine fast neue Schrotmühle (Handbetrieb) zu verkaufen.

Karl Ohlenmacher, Wörsdorf.

2 gut erhaltene

Herde

zu verkaufen bei

Heinrich Urban, Hestrich.

Wir danken

herzlich für die zu unserer silbernen Hochzeit so zahlreich entgegengebrachten Glückwünsche.

Idstein.

Theodor Höhn u. Frau.

Tanz-Unterricht!

Mein diesjähriger **Tanz-Kursus** beginnt

Donnerstag, den 13. November,
abends 6 Uhr im „Löwen“.

Ferner errichte ich noch einen Kursus zur Erlernung der **modernen Tänze**.

Privat-Einzelunterricht

zu jeder gewünschten Zeit.

Anmeldungen nehme ich in meiner Wohnung, Obergasse Nr. 8, gerne entgegen.

Achtungsvoll

Gustav Baum

Tanzlehrer.

Auf diese
Marke



Nur für

Colonialwarenhandlungen!

Von Ende November/Anfang Dezember d. Js. ab liefere ich wieder

reine Schmierseife

für das besetzte Gebiet.

Joh. Wilh. Bauer

Dampffabrik Freudenitz.

Telefon 25 Amt Diez.

Kindermütze auf dem Wege von der Limburgerstraße in die Bahnhofstr. verloren. Abzugeben gegen Belohnung **Bahnhofstr. 32.**

4 leichte, noch gute **Wagenräder** nebst 2 Achsen, 1 noch guter **Schaukelstuhl** (unter 2 die Wahl) sowie

2 Läuferchweine

zu verkaufen.

Wilhelm Vott, Oberauroff.

Junger Schäferhund, gut als Hoshund zu benutzen, zu verkaufen.

Karl Eller, Schäfer,
Niederseelbach.